



Die Lommatzcher Pflege – Naturraum und Landschaft

Günter Naumann

Wauden bei Schleinitz in der
Lommatzcher Pflege
Foto: Matthias Donath, 2017

Ein Naturraum ist gekennzeichnet durch das Georelief, die Gesteine des Untergrundes, die Böden, die Grundwasserverhältnisse, die Fließgewässer, das Klima sowie die natürliche Flora und Fauna. Der Naturraum bildet die Grundlage für die menschliche Tätigkeit und ist durch diese Landnutzung zur Landschaft umgestaltet worden. Für „Landschaft“ wird auch der Begriff „Kulturraum“ verwendet.

Der Begriff „Naturraum“ ist eine Abstraktion, weil in unserem Gebiet jeder Naturraum durch Landnutzung eine mehr oder weniger nachhaltige Abwandlung zu einem Kulturraum erfahren hat. In besonderem Maße trifft dies für die Lommatzcher Pflege zu, die wegen ihrer hohen Bodenfruchtbarkeit bereits seit langem nahezu flächendeckend einer intensiven ackerbaulichen Nutzung unterliegt und dadurch zur naturfremden, nahezu waldlosen Agrarsteppe geworden ist.

Die Lommatzcher Pflege als Naturraum

Die Lommatzcher Pflege gehört zum Naturraum „Mittelsächsisches Lösshügelland“, der Kernzone

des Sächsischen Lössgefildes. Das Sächsische Lössgefildes ist Teil jenes Lössgürtels, der sich von Nordwesten nach Südosten durch ganz Europa zieht und sich zwischen das Europäische Tiefland im Norden und die Europäische Mittelgebirgsschwelle im Süden einschleibt. Die Kernzone des Sächsischen Lössgefildes ist lössbestimmt, die Randgebiete sind lössbeeinflusst.

Das Mittelsächsische Lösshügelland erstreckt sich von der Mulde zwischen Nerchau und Colditz im Westen bis zur linkselbischen Hangkante der Elbe zwischen Hirschstein und Dresden im Osten.¹

Die Nordgrenze gegen die sächsischen Porphyryhügelgebiete und Moränenplatten bildet die Lössrandstufe oder Nordsächsische Hügellandstufe, eine Höhenstufe von 30 bis 50 Metern, die in West-Ost-Richtung von Nerchau über Mutzschen, Mügeln und Staucha bis nach Niedermuschütz an der Elbe nördlich von Zehren verläuft. Sie bildet eine markante morphologische Grenze zwischen den mächtigen weichselzeitlichen Lössablagerungen des Mittelsächsischen Lösshügellandes im Süden und der

¹ Karl Mannsfeld/Hans Richter (Hrsg.): Naturräume in Sachsen. Trier 1995.

geringmächtigen sandigkiesigen Lössdecke auf den Porphyrhügeln und Moränenplatten im Norden. Die Lössrandstufe wird in der Regel durch Löss gebildet, nur auf wenigen Abschnitten, zum Beispiel entlang des Eckardsberges bei Niedermuschütz, ist sie durch das Relief des Untergrundes bedingt.

Die Ostgrenze verläuft entlang der linkselbischen Talkante. Lediglich nördlich von Meißen greifen die Lössablagerungen mit der Zadel-Winkwitzer Lössplatte auf das rechtselbische Gebiet über. Die Grenze nach Süden ist morphologisch weniger scharf ausgeprägt. Im Altkreis Meißen folgt sie etwa in West-Ost-Richtung dem Höhenzug Radewitzer Höhe/Katzenberg/Bayer-Höhe, schwenkt an der Bayer-Höhe in Richtung Ost-südost und endet an der Hangkante der Dresdner Elbtalweitung. Diese Grenze markiert sich allerdings scharf im Wechsel der Bodenbeschaffenheit von der mächtigen und geschlossenen Lössdecke des Mittelsächsischen Lösshügellandes im Norden zu den geringmächtigen Lössderivaten (veränderte Löss mit Stauvernässung) mit häufigeren Grundgebirgsdurchragungen im Süden.

Die Lössdecke ist im Mittelsächsischen Lösshügelland durchgängig mehrere Meter mächtig. An den nach Südosten und Nordosten gerichteten Talhängen und Bodenwellen werden Mächtigkeiten von 10 bis 20 Metern erreicht. Die Festgesteine des Untergrundes werden fast vollständig vom Löss überdeckt und nur in den Steilhanglagen der Flusstäler angeschnitten.

Das Relief des Festgestein-Untergrundes wirkt sich nur in abgeschwächter Form auf das Georelief aus. Dieses wird vielmehr bestimmt durch die Flusstäler, die sich nach der Weichseleiszeit in den nach Nordwesten geneigten und mit Löss bedeckten Gesteinsblock eingeschnitten haben. So beobachten wir in der Nachbarschaft von Flusstälern ein reliefstarkes, in den Wasserscheidenbereichen hingegen ein durch Flachhänge und Platten geprägtes reliefschwaches Hügelland. Nach Nordwesten zu wird das Georelief flacher, weil sich hier die Flüsse infolge des abnehmenden Gefälles weniger tief einschneiden konnten. Die Kleinlandschaften, welche durch die Flüsse aus dem ursprünglich durchgängig flachwelligen Hügelland herausmodelliert wurden, bezeichnet man nach den Besonderheiten ihres Georeliefs als Plateau, Kuppengebiet, Hügelgebiet, Riedel oder Plateaurand. Das Georelief dieser Kleinlandschaften weist darüber hinaus noch eine Feingliederung durch Dellen und Tilken auf, die nicht mit Fließgewässern verbunden sind. Diese Vielfalt des insgesamt flachwelligen Georeliefs lässt uns das Mittelsächsische Lösshügelland als eine überaus abwechslungsreiche Landschaft erleben.

Der Löss ist Ausgangsmaterial für die wirtschaftlich bedeutsamen Ackerböden dieses Gebietes. Die mittelmaßstäbigen Bodenarten zeigen, wie unterschiedlich die Böden selbst innerhalb der einzelnen Kleinlandschaften ausgebildet sind.

Von den Gesteinen des Untergrundes sind insbesondere die Tone und Kaoline bei Seilitz und Löthain von wirtschaftlicher Bedeutung für die keramische Industrie. Diese Rohstoffe bildeten die Grundlage für die Entwicklung der Meißner Ofen- und Wandplattenindustrie, von der heute noch die MEISSEN KERAMIK GmbH besteht, die ausschließlich großformatige Wandfliesen herstellt und den größten Teil der Rohstoffe aus dem Seilitz-Löthainer Revier bezieht.

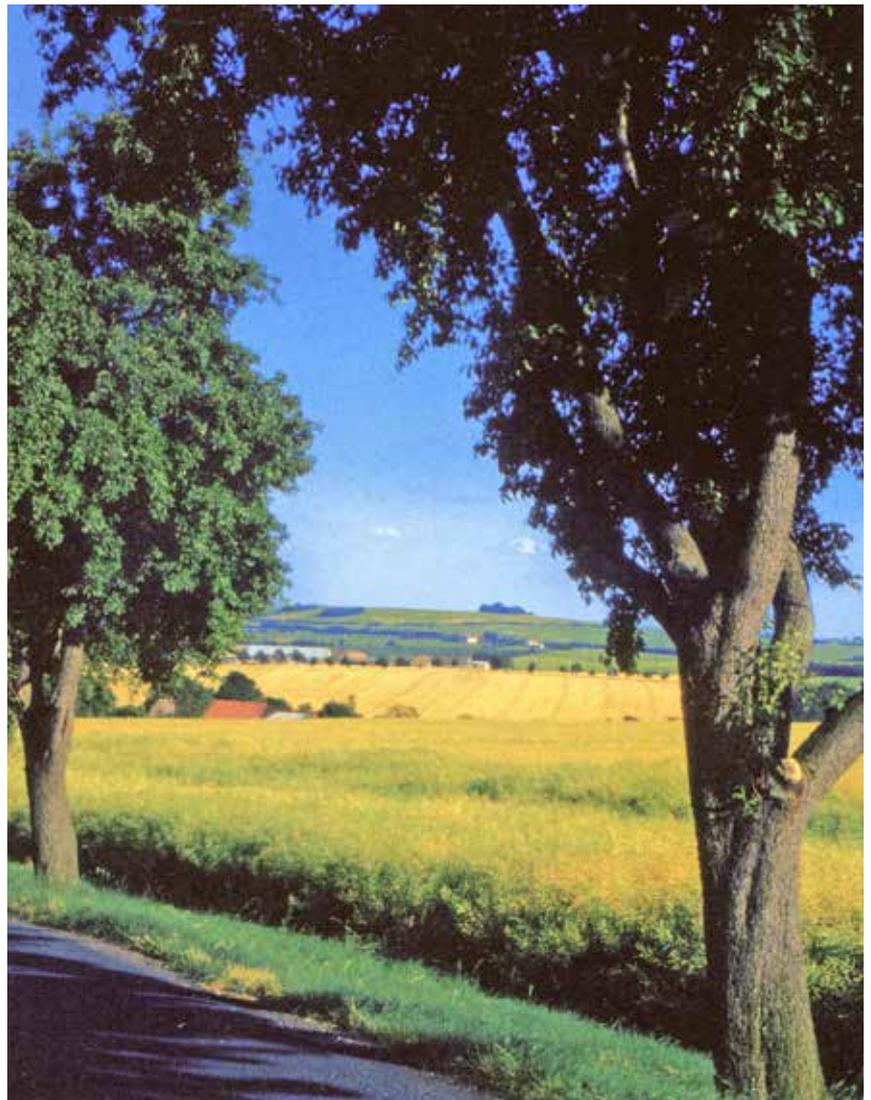
Nach der Beschaffenheit des Georeliefs sowie der Böden wird das Mittelsächsische Lösshügelland wie folgt untergliedert:²

- 1) Mutzscherer Lösshügelland mit vorwiegend Fahlerdeböden.
- 2) Döllnitz-Jahna-Lösshügelland, gekennzeichnet durch stärkere Gliederung des Georeliefs in-

2) Ebenda.

Blick von der Straße Praterschütz-Mutzschwitz in Richtung Radewitzer Höhe. Eine Bodenwelle folgt der anderen; aus den Bodensenken lugen die Dächer der Dörfer hervor; im Hintergrund die Radewitzer Höhe.

Foto: Günter Naumann, 1998



- 3 Karl Herz: Das Lommatzcher Land (Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Deutschen Instituts für Länderkunde, Neue Folge 17/18). Leipzig 1960.
- 4 Rudolf Maltz: Agraratlas über das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik. Bodenarten und bodenartige Ertragsbedingungen. Gotha 1956. Die entsprechenden Angaben zu den Bodenarten und Ertragsbedingungen einschließlich der Ackerzahlen sind lediglich gemeindegenau, was aber infolge der damals noch relativ kleinen Gemeindegebiete in vielen Fällen ausreicht.
- 5 Mittelmaßstäbige landwirtschaftliche Standortkartierung 1:100000, Dresden, Blatt 51 sowie Riesa, Blatt 44, herausgegeben von der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR, Forschungszentrum für Bodenfruchtbarkeit Müncheberg, Bereich Bodenkunde Eberswalde, Redaktionsschluss 28. Februar 1980 bzw. 31. Dezember 1979.
- 6 Irmgard Rossek: Das Brauchtum des Jahreskreises im Lommatzcher Land (von der Universität Leipzig 1940 angenommene Dissertation). Privatdruck 1992.
- 7 Otto Eduard Schmidt: Kur-sächsische Streifzüge. Bd. 3. 3. Auflage Dresden 1924, S. 73-74.
- 8 Vgl. Herz 1960 (wie Anm. 3).
- 9 Elbtal und Lösshügelland bei Meißen. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme in den Gebieten von Hirschstein und Meißen (Werte unserer Heimat, Bd. 32). Berlin 1982; Um Oschatz und Riesa. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme in den Gebieten von Wellerswalde, Riesa, Oschatz und Stauchitz (Werte unserer Heimat, Bd. 30). Berlin 1977.
- 10 Mannsfeld/Richter (wie Anm. 1).

folge des Einschneidens der Döllnitz und der Jahna sowie deren Nebentäler. Vorherrschend sind Fahlerde-Parabraunerde-Böden

3) Lommatzcher Lösshügelland: Das Georelief wird bestimmt durch flachwellige Platten. Vorherrschend sind Parabraunerde-Böden.

4) Ketzerbach-Lösshügelland: Das Georelief ist gekennzeichnet durch eine stärkere Aufschneidung des Geländes durch den Ketzerbach und seine Nebentälchen, sodass schmale Riedel und Hanglagen vorherrschen (Riedel sind langgestreckte Rücken zwischen etwa parallelen Tälern). Vorherrschend sind Fahlerde-Parabraunerde-Böden. Infolge der starken Zerschneidung des Geländes ist die Verteilung der unterschiedlichen Böden sehr viel uneinheitlicher als im Lommatzcher Lösshügelland.

5) Meißen-Weistropfer Lösshügelland mit den Plateaurand-Bereichen zum Elbtal: Das Lössplateau ist nach dem Elbtalrand zu durch Nebentäler der Elbe zerschnitten. Auf dem Lössplateau und an den Hängen haben sich Fahlerde- und Braunerde-Böden entwickelt, wobei im Hangbereich der Einfluss des Festgestein-Untergrundes deutlich wird, was sich negativ auf die Bodenfruchtbarkeit auswirkt.

Der Begriff „Lommatzcher Pflege“ ist heute Synonym für hohe Bodenfruchtbarkeit, die auf den hier vorherrschenden Parabraunerde-Böden beruht.³ Diese Parabraunerde-Böden sind kennzeichnend für das Döllnitz-Jahna-Lösshügelland, das Lommatzcher Lösshügelland und das Ketzerbach-Lösshügelland. Wie der Agraratlas⁴ und die landwirtschaftliche Standortkartierung⁵ ausweisen, ist das Lommatzcher Lösshügelland durch die fruchtbarsten Böden gekennzeichnet. Nach Westen zu erstreckt es sich über die Grenze des Landkreises Meißen hinaus bis zum Einzugsgebiet der Jahna.

Die Lommatzcher Pflege im engeren Sinne umfasst deshalb nur das Lommatzcher Lösshügelland. Zentrum ist das auf einem Höhenrücken gelegene Landstädtchen Lommatzsch, dessen charakteristischer dreispitziger Kirchturm eine weithin sichtbare Landmarke darstellt. Die von Lommatzsch strahlenförmig ausgehenden elf Straßen erschließen das Umland, das noch bis in die jüngere Zeit das wirtschaftliche Zentrum der Lommatzcher Pflege war, in dem die Landwirte ihre Erzeugnisse verkauften und Industriewaren erwarben. Dementsprechend ist die Lommatzcher Pflege im engeren Sinne auch als das Einzugsgebiet der Lommatzcher Jahrmärkte definiert worden.⁶

Die Lommatzcher Pflege im weiteren Sinne umfasst neben dem Lommatzcher Lösshügelland auch noch das Ketzerbach-Lösshügelland und das bis nach Mügeln reichende Döllnitz-Jahna-

Lösshügelland. Otto Eduard Schmidt (1855–1945), von dem man annehmen darf, dass er die Lommatzcher Pflege durchwandert und so aus eigener Anschauung gekannt hat, formulierte die folgende Grenzbeschreibung für die Lommatzcher Pflege im weiteren Sinne: „Die Lommatzcher Pflege erstreckt sich nordwärts gar nicht weit über das Städtchen [Lommatzsch] hinaus, das ihr den Namen gegeben hat, nämlich bis zu der alten Meißen-Leipziger Poststraße, die von Stauchitz in fast nördlicher Richtung an Dörschnitz vorüber bei Klappendorf in die neue Meißen-Oschatz Straße einmündet. Ostwärts erreicht sie zwischen Niederlommatzsch und Zehren die Elbe, dann läuft die Grenze längs der Elbe bis nahe an Meißen heran, wendet sich mit der Nossener Straße südwärts und umfaßt das beiderseits dieser Straße liegende Land bis gegen die Höhe von Katzenberg hin und östlich bis zum Triebischtale hinab. Von Katzenberg geht die Grenze über Radewitz nach Choren und von da über Petersberg weit nach Nordwesten ausbiegend nach Mügeln und von da weiter ostwärts nach Stauchitz.“⁷

Sowohl die Lommatzcher Pflege im engeren als auch im weiteren Sinne korrespondiert mit der Verteilung der Dorfformen bzw. mit der durch archäologische Befunde dokumentierten Siedlungsdichte. Weil zunächst die fruchtbarsten Böden des Mittelsächsischen Lösshügellandes besiedelt und für den Ackerbau erschlossen worden sind, finden wir in den altbesiedelten Gebieten Döllnitz-Jahna-Lösshügelland, Lommatzcher Lösshügelland und Ketzerbach-Lösshügelland die kleinen Weiler (Rundlinge, Rundweiler) slawischen Ursprungs, wobei sich das Lommatzcher Lösshügelland bezeichnenderweise durch die größte Siedlungsdichte von der Lommatzcher Pflege im weiteren Sinne abhebt.⁸ Im nicht mit zur Lommatzcher Pflege gehörenden Meißen-Weistropfer-Lösshügelland zwischen Großer Triebisch und Elbe finden wir auf den geringwertigeren Böden hingegen vorwiegend die platz- und straßenartigen Dorfformen der im Verlauf der deutschen Besiedlung im 12. Jahrhundert angelegten Dörfer.⁹

Die Lommatzcher Pflege als Landschaft (Kulturraum)

Hätte man die Lommatzcher Pflege nicht für den Ackerbau erschlossen, dann würden hier Eichen-Hainbuchen-Linden-Wälder und an den nordwärts weisenden Talhängen Traubeneichen-Buchen-Wälder heimisch sein.¹⁰ Weil die Lommatzcher Pflege wegen ihrer fruchtbaren Ackerböden bereits seit der Jungsteinzeit (Neolithikum) teilweise und seit der deutschen Besiedlung im

12. Jahrhundert fast vollständig vor allem ackerbaulich genutzt wurde, ist sie zum nahezu entwaldeten Offenland geworden. Erhalten geblieben sind lediglich Waldreste an den Steilhängen der Tälchen und in den Hangbereichen größerer Täler. Hinzu kommen kleinere Feldgehölze und Feldhecken in der Feldflur sowie Baumpflanzungen entlang der Ortsverbindungswege. Größtes Feldgehölz des sich im Landkreis Meißen erstreckenden Teiles der Lommatzcher Pflege ist das Schleinitzer Großholz.

Erstmals urkundlich belegt ist der Begriff „Lommatzcher Pflege“ in einer Urkunde vom 1. September 1517, wo das Wort „Pflege“ verwaltungstechnisch in der Bedeutung von „Amt“ verwendet wurde. Im 17./18. Jahrhundert trat dann der Bedeutungswandel des Wortes „Pflege“ zur Bezeichnung eines bevorzugten Ackerbaugebietes ein.

Kennzeichnend für die Lommatzcher Pflege sind die hohen Ernteerträge. Um 1800 lagen hier die Getreide-Erträge bei 10 bis 12 Dezitonnen pro Hektar. Das entsprach dem vier- bis fünffachen Korn, d. h. man erntete das Vier- bis Fünffache der ausgesäten Menge (im Vergleich dazu erntete man in weniger fruchtbaren Gebieten nur das dreifache Korn). Anfang des 20. Jahrhunderts waren es schon 25 bis 30 Dezitonnen pro Hektar, und zwischen 1970 und 1990 stiegen die Erträge auf 50 bis 80 Dezitonnen pro Hektar und liegen heute teilweise noch darüber.¹¹

Noch bis in die 1940er Jahre war die Lommatzcher Pflege in Deutschland der Inbegriff für hochentwickelte landwirtschaftliche Kultur. Dieser gute Ruf hat eine lange Tradition, soll doch schon der sagenumwobene Meißner Bischof Benno (1066–1106) dieses Gebiet als „des Landes Myssen große Korntenne“ gerühmt haben; später bezeichnete man die Lommatzcher Pflege als „Sachsens Schmalzgrube“ und ihre Bauern als „Sammetbauern“, weil sie zu Festlichkeiten ihre samtenen Gewänder anlegten.¹² Recht anschaulich beschrieb Ludwig Rühling um 1820 diesen Wohlstand wie folgt: „Noch jetzt ist [die Lommatzcher Pflege] gleichsam der Maßstab, wonach man in Sachsen Fruchtbarkeit und ländliche Wohlhabenheit zu schätzen pflegt. Hier liegt in Wahrheit Dorf an Dorf, und der Boden ist so üppig, daß man hier kaum die Brache kennt. Hier arbeitet und speist der größere Bauer nicht mehr mit dem Gesinde und feiert Hochzeits-, Kindtauf- und Erntefeste, denen die ehemalige ländliche Einfachheit fremd ist; hält Equipagen, trotz den Städtern, und rollt damit zur Kirche oder zum Vergnügen in umliegende Orte, besonders zu den Jahrmärkten in Meißen und Lommatzsch. Da läßt er sich sehen und sichs wohl gehen.“¹³ Dieser Wohlstand war damals si-

cher nicht allgemein. Nach den Reformen, die ab 1833 zur schrittweisen Beseitigung der feudalen Hemmnisse führten, hatten jedoch breitere Bevölkerungsschichten Anteil an dem jetzt einsetzenden Aufschwung in der Landwirtschaft.

Weltbekannt wurde die Lommatzcher Pflege durch die züchterischen Erfolge tüchtiger Landwirte. Genannt sei nur die Steiger'sche Merinoschafzucht in Leutewitz. Die Schafhaltung stand in unserem Gebiet bis ins 19. Jahrhundert an erster Stelle bei der Tierhaltung und bildete die Grundlage für das in Meißen und Lommatzsch bestimmende Tuchmacherhandwerk. Welche Aufmerksamkeit man der Schafzucht in Sachsen insgesamt schenkte, ist daraus zu ersehen, dass man zur Verbesserung der Schafwolle 1765 und 1778 staatlicherseits Merino-Zuchtschafe aus Spanien einfuhrte, in kurfürstlichen Vorwerken unter Aufsicht einer kurfürstlichen Kommission eine Merino-Schafzucht aufbaute und von dort Zuchttiere an Rittergüter zwecks Veredlung der sächsischen Schafherden weitergab. Zu jedem Rittergut gehörte eine große Schäferei, die man in der Regel räumlich getrennt vom jeweiligen Wirtschaftshof anlegte.

Die Verbesserung der Wollqualität durch die Einfuhr von Merino-Schafen war eine staatliche Maßnahme der Wirtschaftsförderung, um die Landwirtschaft, die durch den Siebenjährigen Krieg stark gelitten hatte, zu stärken. Die Bewilligung der Ausfuhr von Merinos war nur auf Grund des Entgegenkommens des mit den Wettinern verwandtschaftlich verbundenen spanischen Königs möglich geworden, denn ansonsten war die Ausfuhr dieser Schafe aus Spanien streng verboten. Welche Bedeutung man der Schafzucht in Sachsen beimaß, ist auch daran zu erkennen, dass sich im Gesetzblatt für das Königreich Sachsen von 1813 eine ausführliche Darstellung der sächsischen Merino-Schafzucht findet.

Neben der Schafzucht legte man vor allem Wert auf gutes Zugvieh. So benötigte man früher ein Pferd für die Bewirtschaftung von sieben Hektar Land.¹⁴

Die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft in der Lommatzcher Pflege war der Grund, weshalb dieses Gebiet noch 1909 durch ein staatlich finanziertes Schmalspurbahnnetz verkehrsmäßig erschlossen worden ist. Transportiert wurden mit dieser Bahn hauptsächlich landwirtschaftliche Produkte, weshalb sie der Volksmund trefend als „Rübenbahn“ bezeichnete. Diesen Namen erhielt die Bahn übrigens bereits bei der Eröffnungsfahrt der Teilstrecke Wilsdruff – Meißen-Triebsichtal – Löthain am 1. Oktober 1909, weil die Rauchkammertür der Lokomotive des früh 6.37 Uhr von Meißen abgehenden ersten

11 Mitteilungen von Dr. agr. Gottfried Bucher, der hinsichtlich seiner Herkunft und zeitlich als Heimatforscher mit der Lommatzcher Pflege verbunden war; zuletzt tätig an der Hochschule für Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften in Meißen.

12 Schmidt 1924 (wie Anm. 7), S. 71.

13 August Schumann: Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen. Zwickau 1819-1833. Bd. 6, S. 12.

14 Mitteilung von Dr. agr. Gottfried Bucher.

Zeichenerklärung

Siedlungen

Gemeinde

- < 1000
- < 2500
- < 5000
- < 10000

Stadt

- < 1000
- < 2500
- < 5000
- < 10000
- < 25000
- < 50000

Verkehr

- Bundesautobahn
- 10 BAB Anschlussstelle
- 169 Bundesstraße
- Staatsstraße
- Kreis- und Ortsstrassen
- | Bahn
- ✈ Flugplatz
- ⊕ Helikopterlandeplatz
- ⊗ Segelflugplatz
- ⚓ Hafen

Infrastruktur

- ✎ Kirche
- 🏰 Burg/Schloss
- ⬆ Windkraftanlage

Grenzen

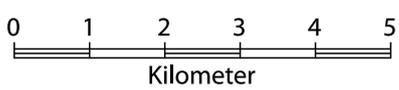
- Gemeindegrenze
- Kreisgrenze
- Landschaftsschutzgebiet
- Naturschutzgebiet

Flächen

- Siedlungen
- Industrie, Bergbau
- Flugplatz
- Wald
- Heide

Lommatzcher Pflege

- Nach G. Haase u. K. Mannfeld [Hrsg.]:
Naturraumeinheiten. Flensburg 2002



Quelle: GeoBasis-DE / BKG 2013 (Daten verändert)
Kartographie: Uwe Ulrich Jäschke, HTW Dresden





RIESA

GROSSENHAIN

LOMMATZSCH

MEISSEN

NOSSEN

Klipphausen

NOSSEN

Klipphausen

- 15 Wolfram Wagner/Peter Wunderwald: Die Schmalspurbahn Wilsdruff – Meißen Triebischtal. Wilsdruff 1999; Wolfgang Wagner/Peter Wunderwald/Udo Janowski: Die Schmalspurbahn Meißen Triebischtal – Lommatzsch. Wilsdruff 2016; Wolfram Wagner: Schmalspurig durchs Meißner Land. Dresden 1987.
- 16 Martin Große: Die Landschaft der Lommatzcher Pflege. In: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 21 (1932), Heft 1-3, S. 92-100. Auch die in Klammern stehenden Passagen gehören zum Zitat.

Zuges mit einem Rankenkranz geschmückt war, in dessen Mitte ein Witzbold eine große Rübe befestigt hatte.¹⁵

Trotz intensiver landwirtschaftlicher Nutzung behielt die Lommatzcher Pflege einschließlich ihrer Dörfer bis ins 20. Jahrhundert den Charakter einer reizvollen Landschaft. Martin Große bringt uns 1932 diese Landschaft mit Worten nahe, wie man sie wohl nicht einfühlsamer setzen könnte: „Stehen wir auf einem dieser Punkte oder auf einer der aussichtsreichen Höhenstraßen (Ostrau-Choren, Meißen-Löthain), so erblicken wir ein Gelände, dessen Einförmigkeit in dem steten Wechsel von sanft verlaufenden Höhenrücken mit flachen Talmulden besteht. Eine Hügelwelle hinter der anderen taucht auf, über die sich die rechteckigen Ackerflächen ziehen. Wir haben auf dieser welligen Hochfläche den Eindruck einer bis aufs letzte ausgenutzten Kulturlandschaft, eines ins Unendliche sich erstreckenden, aufs intensivste angebauten Ackerbaugesbietes, dessen Gleichmäßigkeit unterbrochen wird durch die die Höhen aufsuchenden Straßen mit ihren weithin sichtbaren Obstbaumreihen. Sie führen zu den in den flachen Mulden der Hochfläche versteckt liegenden kleinen Bauerndörfern, die die ersten Ansiedler in diesen Einsenkungen angelegt haben, wo sie vor rauhen Herbst- und Winterstürmen einen gewissen Schutz fanden. Von weitem machen sie sich dem Wanderer vielleicht nur bemerkbar durch ihren spitzen Kirchturm, und erst wenn er die letzte Geländewelle erstiegen hat, liegt das trauliche Dörfchen vor ihm, das mit seinen roten Ziegeldächern freundlich aus dem Grün der Obstgärten hervorlugt. Gern rastet er hier nach sonniger, er-

müdender Landstraßenwanderung, blickt durch die malerischen, lindenbeschatteten Torbogen in die behäbigen Gehöfte der ‚Lommatzcher Samtbauern‘, freut sich an den schmucken Fachwerkhäusern (warum baut man heute nicht mehr so?) und an malerischen Winkeln. Und er schaut beim Vorüberwandern in die schlichten Bauerngärten, und seine Augen berauschen sich an ihrer Farbenpracht“.¹⁶

Dieses Zitat macht auf eine weitere Besonderheit unseres Gebietes aufmerksam: Die Dörfer waren in der Regel von einem dichten Saum mit Obstgärten umgeben. Diese Streuobstwiesen lieferten nicht nur Obst und bereicherten das Landschaftsbild, sondern sie stellten darüber hinaus einen natürlichen Windschutz dar und halfen damit, Heizmaterial einzusparen. Weil die Dörfer aus Gründen der Trinkwasserversorgung sowie der Transportoptimierung meist in den Tälern oder Mulden angelegt worden sind, ist das Gelände um diese Dörfer hängig und damit anfällig gegenüber der Bodenerosion, welche durch Streuobstwiesen wirksam unterbunden wird. Die Streuobstwiesen waren also nicht nur ästhetisch ansprechend, sondern in vielfacher Weise zweckmäßig und darüber hinaus als Lebensraum für viele Tierarten unverzichtbar. Einen der urwüchsigen blumenbunten Bauerngärten mit dem planvollen und nahezu lückenlosen Durcheinander von Blumen- und Gemüsebeeten hat der Autor noch Anfang der 1990er Jahre an der Schlossmühle in Schieritz gesehen. Es dürfte einer der letzten Bauerngärten dieser Art in der Lommatzcher Pflege gewesen sein.

Die intensive landwirtschaftliche Nutzung der Lommatzcher Pflege ist zwar aus wirtschaftlichen Gründen erstrebenswert, birgt aber auch Risiken in sich. Durch die Dominanz der Hanglagen sind die meisten Ackerflächen schutzlos der Wassererosion ausgesetzt. Jahrhundertlang hatten die Landwirte deshalb die besonders erosionsgefährdeten steileren Hanglagen nicht als Ackerland, sondern zumindest als Grünland oder für den Obstbau genutzt. Auch waren der Bodenerosion auf den Ackerflächen dadurch Grenzen gesetzt, dass die Feldflur entsprechend den Besitzverhältnissen und Bewirtschaftungsformen durch eine Vielzahl von erosionshemmenden Feldwegen und Feldrainen unterteilt war. Dies änderte sich zu DDR-Zeiten mit der Einführung der Großflächenwirtschaft im Zusammenhang mit der Kollektivierung der Landwirtschaft. Durch die Zusammenfassung der Ackerflächen zu großen Schlägen und dem mit dieser Flurneuordnung verbundenen Wegfall von Feldrainen, Feldhecken und Flurgehölzen, aber auch von Feld- und Wirtschaftswegen sowie von Ortsverbindungsweegen wurde der Bo-



Der Dresdner Maler Sebastian Glockmann entdeckt die Lommatzcher Pflege. Blick vom Kuhberg bei Zöthain über das Ketzerbachtal auf Obermuschütz. Foto: Günter Naumann, 1998

denerosion Vorschub geleistet. Außerdem wurden bisher als Grünland bzw. für den Obstbau genutzte Hangbereiche in die Ackerflächen einbezogen und damit ebenfalls der Bodenerosion ausgesetzt. Hinzu kamen überzogene großflächige Meliorationsmaßnahmen in Verbindung mit der Verrohrung von Fließgewässern. Die Streuobstwiesen um die Dörfer rodete man in den meisten Fällen.¹⁷

Durch den Einsatz von Mineraldüngern und Schädlingsbekämpfungsmitteln („Chemisierung der Landwirtschaft“) konnten die Erträge zwar gesteigert werden, durch die Einspülung dieser Chemikalien, insbesondere von Stickstoff, in die ökologisch wertvollen Täler und Senken sind dort jedoch Flora und Fauna schwer geschädigt worden. Dies wird noch dadurch begünstigt, dass man die Ackerfurchen in der Regel scharf an die Hangkanten heranzieht, um auch noch den letzten Quadratmeter Ackerfläche zu nutzen, sodass nicht nur wasserlösliche Chemikalien in die Senken gelangen, sondern auch Lössboden eingeschwemmt wird. Viele seltene, aber auch weniger seltene Pflanzen, die in den 1950er Jahren noch in größerer Anzahl vorhanden waren, sind durch übermäßigen Nährstoffeintrag wohl unwiederbringlich verschwunden. Dies betrifft zum Beispiel auch eine größere Anzahl von Vorkommen der Wiesen-Küchenschelle (*Pulsatilla pratensis*), die noch in den 1930er und 1940er Jahren in Tilken und Dellen am Rande des Käbschützbachtals bestanden haben. Der Autor fand dort 1994 nur noch üppigen Brennnesselbewuchs, was eindeutig für massiven Stickstoffeintrag spricht.

Die Folge aller dieser Maßnahmen war eine Zerstörung und ökologische Entwertung der Landschaft, sodass die Lommatzcher Pflege dadurch endgültig zur naturfremden Agrarsteppe geworden ist.

Indem die Landwirte auch weiterhin die überdimensionierten Schlaggrößen von bis zu 50 Hektar und darüber, ein Erbe der ansonsten kleingeredeten „sozialistischen Landwirtschaft“, sehr gut finden und deshalb beibehalten, lassen sie der Bodenerosion sowie der damit verbundenen Entwertung der Böden freien Lauf und zerstören damit auf lange Sicht ihre eigene Existenzgrundlage. Dass dadurch auch Unbeteiligte Schaden nehmen, interessiert nicht. Es ist heute schon recht häufig, dass durch Starkniederschläge abgeschwemmte Bodenbestandteile auf Straßen sowie in die Ortschaften gelangen und diese regelrecht einschwemmen. Eines der jüngsten Beispiele dafür ist der Starkregen vom 27. Mai 2014, der am Rande der Lommatzcher Pflege auf den Ackerfluren von Meißen-Korbitz und Meißen-Dobritz niederging und dort eine Schlammflut

auslöste, die im anschließenden Stadtwald weiteren Boden sowie Geröll aufnahm, um sich danach in den Stadtteil Meißen-Triebischtal zu ergießen, wo die Straßen im Schlamm versanken. Die hohen Kosten für die Beseitigung dieser Schäden müssen allein von den Landgemeinden bzw. Städten sowie von den betroffenen Bewohnern getragen werden, denn Schuldige gibt es nicht, weil das ansonsten in der Rechtsprechung geltende Verursacherprinzip, das sich auch auf die Schädigung durch Unterlassung bezieht, hier nicht zur Anwendung kommt.

Die genannten tiefgreifenden und weiter fortschreitenden Veränderungen des Naturraumes erfordern dringend die Ausweisung von Schutzgebieten, die vor allem ökologisch wertvolle Naturräume miteinander vernetzen müssen, um den Biotopverbund wieder herzustellen. Die nahezu einzige praktikable Möglichkeit ist die Unterschutzstellung von Tälern einschließlich der meist bewaldeten Hangbereiche, die landwirtschaftlich nicht bzw. nicht voll nutzbar sind. Der Anfang dazu ist im Altkreis Meißen durch die Ausweisung eines Naturschutzgebietes im mittleren Ketzerbachtal sowie im anschließenden Käbschützbachtal gemacht worden. Einige Flächennaturdenkmale an felsigen Hangabschnitten dieser Täler waren bereits vorher als Flächennaturdenkmale ausgewiesen worden. Dazu gehören der sogenannte Graslilien-Felsen bei Piskowitz und ein felsiger Trockenhang bei Proitz.¹⁸

Bereits unter Schutz gestellt worden war auch ein Teil des Schleinitzer Großholzes. Dieses erstreckt sich zwei Kilometer westlich von Schleinitz in 215 bis 250 Meter Höhe am schwach geneigten oberen Hangabschnitt eines breiten Flachrückens und umfasst eine Fläche von 43,5 Hektar. Es ist der einzige größere Laubwaldkomplex in der Lommatzcher Pflege. Der unter Schutz gestellte Teil des Großholzes mit einer Fläche von 10,7 Hektar ist ein Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald, dessen Flora der Bodenzone einen bemerkenswerten Artenreichtum an Frühblühern aufweist.¹⁹ Beeinträchtigt wird diese Flora allerdings ebenfalls durch den Nährstoffeintrag und die Lösseseinschwemmung aus der umgebenden Feldflur.

Mögen die Maßnahmen zum Schutz der Landschaft auch dazu beitragen, dass die Lommatzcher Pflege wieder erlebenswert wird. Heute sind dem schon dadurch Grenzen gesetzt, dass es in der Feldflur kaum noch Wanderwege fernab der Fahrstraßen gibt. Hinsichtlich der Täler ist es ähnlich. Als einziges bedeutenderes Tal kann man im Altkreis Meißen nur noch das straßenlose Käbschützbachtal durchgängig durchwandern.

17 Günter Naumann: Landkreis Meißen - seine Städte und Dörfer. Landschaft, Geschichte, Aktuelles. Meißen 1998. Zum Schreiben dieses Buches war der Autor durch seine Tätigkeit als Amtsleiter des Umweltschutzamtes des Landratsamtes Meißen angeregt worden. Als Amtsleiter war der Autor zwischen 1990 und 1995 auch immer wieder mit den gravierenden Problemen in der Lommatzcher Pflege konfrontiert worden. Der überwiegende Teil des vorliegenden Aufsatzes ist ein Auszug aus diesem Buch.

18 Vgl. Naumann 1998 (wie Anm. 17).

19 Werner Hempel/Hans Schiemenz: Handbuch der Naturschutzgebiete der Deutschen Demokratischen Republik. Bd. 5: Die Naturschutzgebiete der Bezirke Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Dresden. 2. Auflage Leipzig/Jena/Berlin 1986.

Autor

Dr. Günter Naumann
Meißen